



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

DAS FÜR UND WIDER VON TRADITIONEN



oben links: In ihren Fotografien dokumentierten die Missionare, hier vermutlich Wilhelm Guth bei den Pare, die Traditionen und Bräuche der einheimischen Heiler. Sie näherten sich diesen sowohl mit Skepsis als auch Respekt.

oben rechts: Der – hier nachgestellte – Brauch, bestimmte Säuglinge auszusetzen, beispielsweise wenn die oberen Schneidezähne zuerst kamen oder es sich um Zwillinge handelte, wurde von den Missionaren strikt abgelehnt. Viele dieser Kinder nahmen sie auf.

unten links: Initiations- und andere Tänze wurden vor allem von den pietistisch geprägten Missionaren kritisch gesehen. Mit der Zeit wuchs jedoch das Verständnis. So führte Bruno Gutmann sogar einen Erntetanz wieder ein.

unten rechts: Die Missionare suchten das Gespräch über Denkweisen, Bräuche und Traditionen, alte Geschichten und Erzählungen. Hier teilt der Heiler Sempompe sein medizinisches Fachwissen mit Missionar Wilhelm Guth.

Die Leipziger Missionare legen großen Wert auf den weitgehenden Erhalt der lokalen Kultur. Sie sehen deutlich, welche Gefahr von der unvermittelt eindringenden europäischen Zivilisation ausging. Als Lutheraner versuchen sie nicht, Bräuche und Traditionen zu unterbinden.

Ganz im Sinne von Martin Luther fördern sie die jeweilige Muttersprache. Diese verkörpert die geistige Eigenart einer Bevölkerungsgruppe. Als erstes galt es, sie zu erlernen und zu erforschen. Emil Müller verfasst ein umfangreiches Wörterbuch der Chagga-Sprache (Machame-Dialekt).

Es gibt aber auch Traditionen zum Schaden von Menschen, dem die Missionare entgegenwirken. Dazu gehört unter anderem das Töten von Zwillingkindern, der Glaube an folgenschwere Verfluchungen und die Beschneidung von Mädchen. Vor allem Letztere soll durch Aufklärung, nicht durch Zwang, beseitigt werden.

Differenziert ist der Umgang mit der Mehrehe. Die meisten Männer sind mehrfach verheiratet und zögern deshalb, Christen zu werden. Generell ist es nach der Taufe für Männer nicht mehr möglich, eine weitere Frau zu heiraten.



Wir „legen überhaupt den Brüdern größte Vorsicht bei Bekämpfung äußerlicher Bräuche ans Herz, damit nicht der den Heiden so nahe liegenden Meinung Vorschub geleistet werde, als wenn das Wesen des Christentums in der Unterlassung bestimmter Bräuche und der Übung anderer Ceremonien bestehe.“

Beschluss Nr. 76 der XVIII. (18.) Konferenz vom 13. bis 21. Dezember 1903 in Moschi

Dichten und Denken der Dschagganeger

Beiträge zur ostafrikanischen Volkstunde

von

Bruno Gutmann

Mit 12 Abbildungen



Leipzig
Verlag der Evang.-Luth. Mission
1909

Die „sozialen Bande“ der Schüler sollten „sorgfältig geschont und gepflegt werden“. „Auf diesem Wege ist der sonst drohenden großen Gefahr zu begegnen, dass der Afrikaner durch die Einflüsse der so unvermittelt auf ihn eindringenden Europäischen Zivilisation seelisch entwurzelt wird. Die Gewohnheiten des Familienlebens, dem der Eingeborne angehört, die Anschauungen, Sitten und Bräuche, die sozialen Institutionen des Stammes, unter dem der Erzieher wirkt, müssen sorgfältig erforscht werden, und alles, was sich als gesund daran erweist, hat den Boden zu bilden, auf dem das Gebäude der Erziehung aufzuführen ist.“

Beilage Nr. 3 zum Protokoll der I. (XXX.) Konferenz zu Madchame 3. bis 7. September 1925

Die deutsche evangelische Mission hat es immer als eine Ehrensache betrachtet, dem Volke, unter dem sie arbeitet, das Wort Gottes in seiner Sprache zu bringen. Man hat behauptet, die Missionare machten sich mit dem Sprachstudium zu große Mühe, [aber] das ist gewiß, daß man den Weg zum Herzen eines Volkes nur findet, wenn man seine Sprache spricht.

Missionsinspektor Martin Weishaupt, *Gottes Spuren im afrikanischen Bergland*, o.J.

www.leipziger-missionswerk.de